

## Sinfonie-Sonate Nr. 11 in e-moll,

Transkription für Orchester von Eberhard Kloke

nach der Klaviersonate Nr. 27 op. 90 in e-moll (1814)

von Ludwig van Beethoven, gewidmet dem Grafen Moritz von Lichnowsky

*„...Im übrigen muten die meisten Klavierkompositionen Beethovens wie Transkriptionen vom Orchester an...“ (Busoni)*

### Einleitende Bemerkung zum Thema Transkription

Ferruccio Busoni, der große Liszt-Schüler hatte sich in seinem Entwurf einer neuen Ästhetik der Tonkunst (1907) – nicht zuletzt angesichts der immensen Hinterlassenschaft von Liszts Transkriptionsarbeiten – ausführlich zum Thema Transkription geäußert: *„Transkription: gegenwärtig ein recht mißverständener, fast schimpflicher Begriff. Die häufige Opposition, die ich mit „Transkription“ erregte, und die Opposition, die oft unvergnügliche Kritik in mir hervorrief, veranlaßten mich zum Versuch, über diesen Punkt Klarheit zu gewinnen. Was ich endgültig darüber denke, ist: Jede Notation ist schon Transkription eines abstrakten Einfalls. Mit dem Augenblick, da die Feder sich seiner bemächtigt, verliert der Gedanke seine Originalgestalt. Die Absicht, den Einfall aufzuschreiben, bedingt schon die Wahl von Taktart und Tonart, Form und Klangmittel, für welche der Komponist sich entscheiden muß... Auch der Vortrag eines Werkes ist eine Transkription und kann – mag er sich noch so frei gebärden – niemals das Original aus der Welt schaffen...“*

*...Im übrigen muten die meisten Klavierkompositionen Beethovens wie Transkriptionen vom Orchester an, die meisten Schumann'schen Orchesterwerke wie Übertragungen vom Klavier – und sind es in gewisser Weise auch.“*

Gerade angesichts des Liszt'schen Transkriptions-Œuvres, vor allem den Transkriptionen der Beethoven-Sinfonien für Klavier, stellt es eine enorme Herausforderung dar, eine Transkriptionsarbeit für Orchester quasi im umgekehrten Verfahren zu entwickeln. Der kompositorische Gehalt einerseits und die oft auf das Minimum beschränkte Klaviersprache Beethovens andererseits lassen durchaus eine differenzierte Orchester-Instrumentationstechnik zu.

Es wird versucht, den kompositorischen Kern instrumentatorisch herauszuarbeiten, darüber hinaus jedoch eigene weiterführende rhythmische und melodische Linien zu zeichnen, die sich aus der Übertragung von Klavier auf einen Orchesterapparat ergeben. Insbesondere wird die durch die Klaviertechnik bedingte Zweistimmigkeit an einigen Stellen durch harmonische Ergänzung und diverse rhythmische „Patterns“ erweitert.

Dabei entstanden ähnlich der Liszt'schen Klaviersprache oft neuartig wirkende Orchesterstücke, mit deren Harmonik, Rhythmik und struktureller Kombinatorik versucht wurde, durchaus eigene Wege – eben geschult an Orchesterwerken des 20. Jahrhunderts – zu beschreiten, ohne sich dabei zu weit vom „Original“ zu entfernen.

### Spezifika:

Ab op. 90 führt Beethoven neue Tempo- und Ausdrucksbezeichnungen in deutscher Sprache ein, da diese ihm im Hinblick auf den Satzcharakter und die Vortragsart aussagefähiger erschienen. Wie er in einem Brief an Moscheles im November 1817 bekundete, wollte er „diese widersinnigen Benennungen“ aufgeben.

Somit konnte er auf der „subjektiven“ Ebene die Probleme sprachlich lösen, auf der „objektiven“ (Tempo-)Ebene setzte er auf die Fixierung von Metronomzahlen, die durch die Erfindung des Metronoms durch den Mechaniker Mälzel ab 1817 eingeführt werden konnten (siehe hierzu auch Rudolf Kolischs bahnbrechende Vergleichsstudie *Tempo und Charakter in Beethovens Musik*, Musik-Konzepte 76/77).

Die von Beethoven differenziert angewandte Pedaltechnik auf liegende Akkorde oder Pedaltöne zu übertragen, vermag der Orchesterfassung in vielen Passagen neue Klangperspektiven zu geben.

Besonderes Augenmerk wäre auf die Passagen ab Takt 55 und ab Takt 198 des 1. Satzes zu legen, in welchen durch geringfügige Instrumentationsanwendungswechsel eine größtmögliche Wirkung erzielt wurde.

Es ist spannend und erstaunlich zugleich, dass die Form und somit Länge der Sonate durchaus mit der Konstruktion und Architektur der frühen und mittleren Sinfonien übereinstimmt. Die Bemerkung Busonis „...im übrigen muten die meisten Klavierkompositionen Beethovens wie Transkriptionen vom Orchester an...“ sollte durch die vorliegende Transkriptionsarbeit verifiziert werden.

Die Orchesterbesetzung orientiert sich an der Gesamtbesetzungsstärke der 9. Sinfonie Beethovens. Die Gesamtdauer dieser Sinfonie beträgt ca. 20 Minuten.

### Tempovergleich:

Sinfonie-Sonate Nr. 11 in e-moll, Transkription für Orchester von Eberhard Kloke nach der Klaviersonate Nr. 27 op. 90 in e-moll (1814)  
von Ludwig van Beethoven

Mit Lebhaftigkeit und durchaus mit Empfindung und Ausdruck ♩ = 144 (EK) ♩ = 168 (Kolisch)  
Nicht zu geschwind und sehr singbar vorgetragen ♩ = 78 (EK) ♩ = 88 (Kolisch)

### Orchesterbesetzung:

Flöte 1

Flöte 2

Oboe 1

Oboe 2 (auch Englischhorn)

Klarinette 1 in B,

Klarinette 2 in B

Fagott 1

Fagott 2 (auch Kontrafagott)

4 Hörner in F

3 Posaunen

Pauken

Streicher (min: 10/8/6/4/3, max: 14/12/10/8/6)

Eberhard Kloke, Berlin, im März 2013